



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Schmidt, Emil: Die rechtgläubige russische Kirche und der  
Altkatholicismus.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

in der Treue und Wahrhaftigkeit des Characters der Königin und der Reinheit aller Familienverhältnisse des königlichen Hauses. . . . Aus diesen Thatfachen allein folgt schon, wie kurzſichtig diejenigen Cabinette und Politiker des Feſtlandes ſind, welche auf einen innern Verfall Englands und ſeiner Monarchie, ſeiner Arikokratie und ſeines Wohlſtandes rechnen.“ —

Wir geſtehen, wir haben ſelten ein poliſtiſches Urtheil mit größerem Erſtaunen geſehen. Es klingt ganz ungläublich, daß ein hiſtoriſch-politiſch gebildeter Mann ſo etwas niedeſchreiben konnte. Bei Journaliſten untergeordneter Bildung mag ſo etwas paſſiren. Daß aber ein Staatsmann durch die öffentlichen Loyalitätsdemonſtrationen für die perſönlich beliebte königliche Frau ſich imponiren läßt, für ſie, deren Tugend und Sittenreinheit und verſtändige Biederkeit einen wohlthuernden Contrast bildet zu dem lange genug ertragenen Blödsinn und der Niederlichkeit auf dem Throne, — daß ein Staatsmann die perſönliche Achtung der englischen Nation vor dieſer Königin nicht zu unterſcheiden weiß von der poliſtiſchen Bedeutung des königlichen Factors im englischen Staatsleben: das glaubt man nur, wenn man es ſchwarz auf weiß vor ſich ſieht. Ueberhaupt, ein Vergleich Bunsen's und Stockmar's fällt nirgendwo zu Bunsen's Gunſten aus.

Wahrlich, tief zu beklagen iſt die bedauerliche Fügung des Geſchickes, daß ein Mann von Stockmar's poliſtiſchem Talente ſeine eminenten Kräfte nicht dem practiſchen Dienſte ſeines deutſchen Vaterlandes dauernd gewidmet hat!

M.

## Die rechtgläubige ruſſiſche Kirche und der Aikatholicismus.

Aus St. Petersburg.

Mannigfaltig ſind die Erſcheinungen, in welchen die ſeit der Thronbeſteigung des Kaiſers Alexander II. zur Geltung gelangte Regierungsweiſe ſich als eine planmäßige Neuerung und Verbeſſerung früherer Zuſtände bekundet. Mit freudigem Selbſtbewußtſein und nicht ohne ein mitleidiges Lächeln durfte das lange Verzeichniß der zeitgemäßen Umgeſtaltungen, deren ſich das ruſſiſche Reich ſeit dem 19. Februar 1855 erfreut, die ſeitens der „Times“ vor der Berliner Drei-Kaiſer-Zuſammenkunft geäußerte Hoffnung entgegennehmen: „Kaiſer Alexander werde Einfluß empfangen, keinen ausüben; die Grundſätze der Freiheit dürften dadurch in das Herz Rußlands getragen

werden. Es ist wunderbar, mit welcher Hartnäckigkeit sich das Ausland im Allgemeinen einer genauen und vorurtheilsfreien Würdigung der hier in neuester Zeit vollzogenen Thatsachen verschließt; man stellt sich Rußland noch immer als Sibirien, die Gegenwart noch immer als Vergangenheit vor. Die Grundsätze der Freiheit haben längst auch im Herzen Rußlands Wurzel gefaßt. — An der allgemeinen Wiederbelebung hat selbst die orthodoxe griechische Kirche ihren Antheil, und kaum kann irgend ein anderes Zeichen überzeugender darthun, als dieses, wie kräftig der Geist der Neuzeit auch östlich der Weichsel sich Bahn bricht. Schweigen! — war der kategorische Imperativ für die russische Gesellschaft einer jetzt alternden Generation, die nun blöden Auges auf die Vergangenheit wie auf einen Traum, nicht selten scheuen und bangen Blickes auf die Gegenwart, auf die Zukunft und trauernd auf die gute alte Zeit zurückschaut. Schweigen! — war vor Allem der Grundsatz der rechtgläubigen Kirche, dem sich die Hirten nicht weniger entschlossen selbst unterwarfen, als sie es von der Herde verlangten. Abgeschlossen in sich und nach außen ging sie still und lautlos ihren Weg.

Das ist im Laufe des letzten Jahrzehnts ganz anders geworden; man schweigt nicht mehr, man redet und läßt reden. Man erkannte auch hier, daß eine möglichst weit verbreitete Aufklärung der Sache nur nützen könne. Man ließ die Schranken nach innen und außen fallen; gestattete dem Priester den Verkehr und freien Meinungsaustrausch mit den Laien, diesen die geistige Mitarbeit an dem Werke religiöser Aufklärung und ging über die Grenzen des Reiches hinaus, um mit anderen Kirchen, denen man sich verwandt fühlte, Beziehungen anzuknüpfen, dogmatische Erörterungen zu pflegen und wo möglich Bündnisse zu schließen. Man muß mit dem luftdichten Verschuß, unter dem die russische Kirche früher leben und blühen zu können vermeinte, mit dem mumienhaft vertrockneten Geistesleben verflorener Tage vertraut sein, um die tiefgehende Bedeutung, die Großartigkeit dieser Wandlung voll würdigen, den Entschluß zu einer inneren Wiedergeburt auch vom Standpunkt des Andersgläubigen mit ganzer Freudigkeit begrüßen zu können. Die orthodoxe Kirche spricht! Und sie spricht mit einer Freisinnigkeit und Offenherzigkeit, welche beweisen, wie sehr sie von der Nothwendigkeit ihrer Neugestaltung durchdrungen, wie entschieden der Bruch mit der Vergangenheit ist.

Das Dunkel, in welches die orthodoxe Kirche sich früher hüllte, verwehrte der Allgemeinheit bisher den Zutritt zu ihrer Lehre und zu ihrer Verfassung. Es war schwer die äußeren Erscheinungen mit den Satzungen, mit der innern Gestalt in einen kritischen Vergleich zu setzen. Das Urtheil über die Kirche war daher nicht immer ein günstiges. Heute, wo sie vor aller Welt verkündet, welches ihre leitenden Anschauungen sind und welche Reformen sie einzuführen bereit ist, darf bekannt werden: sie ist besser als ihr Ruf.

Und wenn diesen freimüthigen Erklärungen die That gefolgt sein wird, dann wird der allgemeine Ruf auch nicht mehr schlechter sein als sie selbst. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß diese Erklärungen abgegeben worden sind, zu derselben Zeit, wo von Rom aus durch das Dogma der Unfehlbarkeit eine hochmüthige Hierarchie der Gesellschaft und dem Staate den Krieg erklärt!

Aber nicht erst seit Jahr und Tag hat die russische Kirche die bezeichnete Stellung und Haltung gewählt. Schon im Jahre 1862 hatte sich zu Moskau ein „Verein der Freunde geistlicher Aufklärung“ gebildet, dessen Zweck dahin ging: „die Verbreitung und Entwicklung religiös-sittlichen und anderen Wissens zu fördern, welches den Bedürfnissen des orthodoxen Glaubens entspricht, und zwar sowohl unter der Geistlichkeit wie unter den übrigen Volksklassen, durch Herausgabe von Schriften religiösen und sittlichen Inhalts und kurzer gemeinverständlicher Abhandlungen ähnlicher Art zur Erbauung des Volkes, durch Vorlesungen über Gegenstände aus dem Gebiete des orthodoxen Glaubens, der Kirche und des christlichen Lebens und durch andere Mittel.“ Ohne der Zustimmung der obersten Kirchenbehörde versichert zu sein, wäre es unmöglich gewesen, ein derartiges Unternehmen zu beginnen. Mit dieser und der alsbald erfolgten Allerhöchsten Bestätigung des Vereins war der Grundsatz der kirchlichen Reform und der Theilnahme der Laienwelt an der Lösung religiöser Fragen öffentlich anerkannt. In die Oeffentlichkeit ist indessen, wenigstens später, von der Wirksamkeit des Vereins nicht mehr viel gedrungen.

Andererseits machten sich die neuen Lebenszeichen auch nach außen hin geltend. Es wurden mit der bischöflichen Kirche in England und Amerika Unterhandlungen angeknüpft, um eine Vereinigung mit derselben anzubahnen. Diese Unterhandlungen zogen sich in die Länge, wurden abgebrochen und wieder aufgenommen und hatten doch für einzelne dringende practische Verhältnisse einigen Erfolg. So lief im Herbst 1870 bei dem heiligen Synod, der obersten Verwaltungsbehörde der russischen Kirche, von dem Ausschuss der amerikanischen Bischöfe ein Schreiben ein, mit dem Vorschlage, für das Gebiet Alaska, also für die ehemals russischen Besitzungen in Nord-Amerika, eine beiderseitige Gemeinschaft bei Verabreichung des Abendmahls an die Angehörigen beider Kirchen einzuführen. Diesem, an sich kleinen Zugeständniß war doch eine principielle Bedeutung nicht abzuspochen. Die Vorsicht, mit der man zu Werke ging, hatte jedenfalls eine eingehende Prüfung der beiden Glaubenslehren und Kircheneinrichtungen im Gefolge, als deren werthvollste Frucht hier der Uebertritt des Dr. Overbeck zur griechischen Kirche betrachtet wird. Denn dieser hat es nun, mit Genehmigung des heiligen Synods, unternommen, in England innerhalb der anglikanischen Gemeinde unter Bei-

Behaltung des Ceremoniells der westlichen Kirche eine locale orthodoxe Kirche zu stiften.

In demselben Maße, als man sich der bischöflichen Kirche freundschaftlich zu nähern bestrebt war, wuchs die Kälte gegen Rom. Längst hatte man die Erfahrung machen müssen, daß die katholische Geistlichkeit, besonders in den westlichen Gegenden des Reichs, das religiöse Gebiet nicht als ihr einziges betrachte, daß ihr dort weit verbreiteter Einfluß in politischer Beziehung nicht unbedenklich sei. Die Geschichte des letzten polnischen Aufstandes führte zu der Erkenntniß, daß diesem Einfluß auf das Entschiedenste gesteuert werden müsse. Man entschloß sich, der römischen Curie jede Macht über die katholischen Unterthanen Rußlands zu entziehen. Der mit Rom gepflogene Meinungsaustrausch flößte nur die Unwandelbarkeit dieses Entschlusses ein und während die Unterhandlungen noch fortgesetzt wurden, schritt man zur That. Was hierauf den polnischen Katholiken gegenüber dabei auch geschehen sein mag, man irrt, wenn man darin nur Ausschreitungen confessioneller Unzuldsamkeit erblickt. Die Beweggründe waren politischer Natur. Polen sollte beruhigt, wirklich ein für alle Mal eine russische Provinz werden. Der dem Reiche unerläßliche innere Friede konnte aber so lange nicht gesichert gelten, als der bisherige Einfluß der römischen Curie auf das Volk fortdauerete. Nun duldete man einfach nicht länger, daß russische Unterthanen noch eine andere Gewalt als die Gesetze Rußlands anerkannten und that damit denselben Schritt, den Deutschland heute zu thun im Begriff ist. Das Ziel wurde erreicht ziemlich schnell und ohne viel Lärm, weil man eben entschieden und ohne Schwanken handelte.\*)

Dieser Kampf war endgültig entschieden, als das Concil zu Rom die Kirchenfrage für das ganze übrige Europa zur brennenden machte und zunächst die altkatholische Bewegung hervorrief. Nirgends ist diese Wiederbelebung der Gewissensfreiheit und des Geistes in der katholischen Kirche von Anfang an mit größerer Theilnahme verfolgt worden, als von der griechisch-orthodoxen Kirche.

Die orthodoxe Kirche erhoffte aus den Folgen jener Spaltung im anderen Lager eine Kräftigung und Förderung der selbstunternommenen Wiederbelebung. Diese Hoffnungen gewannen eine festere Gestalt, als es möglich wurde, unter der bisherigen reinen Negation der Concilsgegner doch auch irgend eine positive Sazung wenigstens angedeutet zu finden. Die Annahme der Bezeichnung als Alt-Katholiken, das Zurückgehen auf die ersten vier Jahrhunderte der christlichen Lehre war zwar noch kein sicher greifbares Programm, die Saltung der Unzufriedenen noch keine bestimmte und einmüthige, — indeß

\*) Noch heute wäre dieses russische Recept dem Herrn Kultusminister Dr. Falk sehr zu empfehlen.

die allgemeine Uebereinstimmung in der Anerkennung der ersten vier Jahrhunderte erweckte die Aussicht, die „Abtrünnigen“ vielleicht in den Schooß der orthodoxen Kirche aufnehmen zu können; sie mit offenen Armen zu empfangen war man bereit. — Das Feld in dieser Beziehung zu untersuchen, ging Herr Ossinin, Professor der vergleichenden Theologie, vor einem Jahre nach München und nahm an der Alt-Katholiken-Versammlung Theil. Es war das keine private Handlung. Als solche wäre sie unmöglich, undenkbar gewesen. Herr Ossinin besuchte den Congreß vielmehr mit Genehmigung und als Abgeordneter seiner Kirchenbehörde. Diese Entsendung eines Vertreters zu einer freien oppositionellen Versammlung, deren Zweck der Kampf gegen eine unliebsame aber immer nach dem geschichtlichen Recht bestehende Macht war, seitens der Landeskirche eines Reiches, dessen Geseze die Secten verbieten oder den Sectirern die bürgerlichen Rechte entziehen, war an sich von der größten Bedeutung, ein viel versprechendes Merkzeichen auf dem neuen Entwicklungsgang der orthodoxen Kirche. Thatsächlichen Erfolg hatte die Sendung des Herrn Ossinin vorläufig noch nicht. Doch ganz abgesehen davon, ob man in München schon die nöthige Uebereinstimmung im Glauben zu gewinnen hoffte, so war man vor Allem noch nicht klar geworden, über die gemeinsame Stellung zur Mutterkirche. Furchtsam wurde der vielfach verbreitete allein richtige Gedanke einer Trennung von der päpstlichen Kirche noch zurückgewiesen, und ohne diese Trennung war an irgend eine Vereinigung mit der griechischen Kirche selbstverständlich nicht zu denken.

Daß man die volle Loslösung der Alt-Katholiken von Rom hier sehnlichst wünschte, lag in der Natur der Sache und wurde von Professor Ossinin auch öffentlich in den Vorträgen über den Alt-Katholicismus und den Vereinigungsgedanken ausgesprochen, welche er nach seiner Rückkehr vor einem zahlreichen Publikum hielt. Da der Alt-Katholicismus an die ersten vier Jahrhunderte anknüpft, und der griechische Catholicismus die erste unverfälschte Fortsetzung jener Zeit sei, so bezeichnete der Redner die Vereinigung und deren Ausführung als eben so leicht wie erwünscht. Die Meinung des Publikums war getheilt. Es fehlte nicht an Stimmen, welche riethen, sich lieber innerhalb der eignen Grenzen zu halten und an eine Vereinigung der Alt-Katholiken dann zu denken, wenn sich auch in Rußland altkatholische Gemeinden gebildet hätten. Die größte Mehrheit schloß sich indeß den Wünschen der Kirche an und sofort gingen hervorragende Geistliche und hochangesehene Glieder der Laienwelt daran, hier selbst einen Verein zu stiften, der möglichst nahe Beziehungen mit den auswärtigen Alt-Katholiken anknüpfen und pflegen sollte. Es ist das Verdienst des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, dieses Unternehmen vor Allen gefördert zu haben. Am 14. Februar d. J. versammelte man sich zum ersten Male. Es waren 40 Herren, Laien und Geistliche,

zugegen, unter diesen auch dem Auslande bekannte Männer, wie Professor Ossinin, der Oberpriester Wassiljew, das frühere Haupt der orthodoxen Gemeinde zu Paris, und der frühere Geistliche an der Wiesbadener Kapelle, der gelehrte Oberpriester Janischew. Aus Nützlichkeitsrückichten einigte man sich dahin, sich als Petersburger Abtheilung der alten Moskauer Gesellschaft zu constituiren. Doch nahm man nur theilweise die Satzungen derselben auf, und ging namentlich über dies Programm weit hinaus durch Annahme der folgenden dritten Satzung: Beziehungen mit den Vorkämpfern der rechtgläubigen Wahrheiten im Auslande zu unterhalten, ihnen eine moralische Unterstützung zu leisten und an der Verbreitung gesunder Begriffe über die orthodoxe Kirche im ausländischen Publikum mitzuarbeiten. Darin ist der eigentliche Kern und Zweck des Vereins ausgesprochen. Unter den bestimmenden Ursachen, welche den Plan zur Reise gebracht, wird ausdrücklich „die wichtige religiöse Bewegung, welche sich im Westen geltend macht“ genannt und hinzugefügt: „der Verein wird die Mittel haben, dem Gange dieser Bewegung zu folgen und denen der Vorkämpfer die Hand zu reichen, welche ihre Blicke auf die rechtgläubige Kirche richten.“ Wenn daneben betont wurde, daß der Verein ein nicht officieller sei, so war es doch bekannt, daß das Unternehmen von officieller Seite von vornherein gutgeheißen worden, und der heilige Synod säumte denn auch nicht, dem Programm seine Zustimmung zu erteilen und durch seinen Oberprocurator um die Allerhöchste Bestätigung nachzusuchen, welche sofort gewährt wurde.

In der öffentlichen Kundgebung dieser Gedanken und Zwecke bestand die erste Thätigkeit des neuen Vereins. In dem Schriftstück, welches darauf berechnet war, demselben in Rußland allgemeinen Anklang zu erwerben, heißt es u. A.: „Augenblicklich wird der Mangel eines solchen gesellschaftlichen Mittelpunkts noch fühlbarer und kann derselbe für die Erfolge der Orthodoxie geradezu nachtheilig werden; denn bei der gewaltigen religiösen Bewegung im Westen Europas steht zu erwarten, daß man sich immer häufiger an uns Russen als Mitglieder der rechtgläubigen Kirche wenden wird. Wer aber soll diese Fragen beantworten? Der Kirchen-Obrigkeit steht es nicht an, sich auf alle Einzelheiten der religiösen Fragen einzulassen, welche unsere Epoche bewegen; ihr Wort ist nur in entscheidenden Fällen am Orte.“ In gleichem Sinne wirkte der Erzbischof Wassiljew durch eine höchst bedeutungsvolle Rede, welche die gewinnende Auslegung der griechischen Glaubensregeln und die großen Reformgedanken enthielt, die zu Anfang dieses geschichtlichen Ueberblicks den gewaltigen Umschwung innerhalb der rechtgläubigen Kirche beleuchteten. Auch wurden die Zwecke des Vereins dem Auslande in Broschüren zugänglich gemacht. — Um der Vereinigung mit den Altkatholiken practische Förderung zu Theil werden zu lassen, begab sich Herr Wassiljew nach Frankreich, um das dortige Haupt derselben, den Abbé Michaud, für den Gedanken

zu gewinnen. Diese Sendung scheint nicht ohne Erfolg gewesen zu sein, da verlautet, Herr Michaud beabsichtige zur griechischen Kirche überzutreten und, wie Dr. Overbeck in England, eine westliche orthodoxe Kirche in Paris zu stiften. — Ebenso hat sich Rußland an dem Kölner Altkatholiken-Congreß bekanntlich noch viel lebhafter betheiliget, als ein Jahr früher an dem Münchener.\*) Auch hier kann von einem gewissen Erfolge gesprochen werden. Jedenfalls darf die russische Kirche für das, was sie in letzter Zeit zu Gunsten der Vereinigung gethan und thun zu wollen erklärt hat, in den Worten des Professors Reinkens volle Anerkennung erblicken, mit welchen derselbe unter Zustimmung der Delegirten-Versammlung über das Verhältniß der Altkatholiken zu den andern Confessionen Bericht erstattete. Wenn er zunächst als unzulässig bezeichnete, daß die Einigungsversuche von den officiellen Behörden der Kirchen ausgingen und forderte, daß die Einigung in den Herzen der Gläubigen wurzeln müsse, so entspricht das ganz den Anschauungen, welche den Petersburger Verein ins Leben riefen. Mit ihm wird sich daher der für die Verhandlungen über die Wiedervereinigung der christlichen Bekenntnisse eingesetzte Ausschuß in Verbindung setzen.

Auf dieser Grundlage können die vorbereitenden Verhandlungen vielleicht ersprißlich wirken, da man im Uebrigen allseitig darin übereinstimmt, daß die Grundlage der Einigung die heilige Schrift und die alten ökumenischen Glaubensbekenntnisse sein müßten, ausgelegt nach dem Glauben der Jahrhunderte der ungetheilten Kirche. Noch können wir nicht voraussagen, welche Förderung der Altkatholicismus der Theilnahme der griechischen Kirche etwa zu danken haben wird oder welche Unterstützung das deutsche Reich in seinem Kampf gegen das Papstthum, in der Zustimmung der russischen Gesellschaft, Kirche und Regierung finden mag, sicherlich aber die rechtgläubige russische Kirche theilweise unter dem Einflusse der religiösen Bewegung im Westen Europas auf eine Entwicklungsstufe gelangt, die, bei freimüthigem und rüstigem Vornwärtstreben, für sie selbst und das ganze russische Reich zu den freudigsten Hoffnungen berechtigt.

Emil Schmidt.

---

\*) Es waren zur Vertretung ausersehen, der Rektor der hiesigen geistlichen Akademie Oberpriester Janischew, der Priester der russischen Kirche in Wiesbaden Tatschalow, der Sekretär der St. Petersburger Abtheilung der Gesellschaft der Freunde geistlicher Aufklärung, Adjutant des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Oberst Kirejew und Dr. Overbeck.